

verwertet die Erklärungen der hl. Väter und älteren Exegeten, citirt die hervorragendsten neueren Schriften, darunter auch die von katholischen Theologen leider zu wenig beachtete textkritische Einleitung von Brandscheid, und bietet überhaupt bei wichtigeren Stellen (s. zu 6, 52<sup>a</sup> S. 178 f.) eine gründliche Erörterung. Pözl behandelt seinen Gegenstand nicht trocken, sondern in einer Weise, dass sich der Leser recht wohlthuend erwärmt und gehoben fühlt. Theologiestudierende und Seelsorgspriester mögen diesen vorzüglichen Commentar nur fleissig benützen; sie werden daraus den grössten Nutzen ziehen.

Einige wenige Bemerkungen seien uns gestattet. Als Todesjahr des hl. Johannes wird das 68. Jahr nach Christi Tode, d. i. das Jahr 101 S. XI angegeben. Diese Angabe passt wohl zu der Ansicht, dass der Herr im Jahre 33 gestorben sei. Aber der Verfasser, welcher das Pascha 2, 13 wegen 2, 20 in das Jahr 780 oder 781 u. c. ansetzt (S. 68), muss als Todesjahr des Herrn das Jahr 30 oder 31 annehmen. Demnach muss auch das Todesjahr des hl. Johannes anders lauten.

Die Gründe (S. 125 f.), welche den Verfasser bewegen, die εορτή 5, 1 von einem Osterfeste zu verstehen, sind gewiss beachtenswert. Aber die Schlussfolgerung auf vier Paschafeste (Jo. 2, 13, 5, 1, 6, 4, 11, 55) während der öffentlichen Wirksamkeit des Herrn, welche von vielen Gelehrten, (auch Pözl S. 126 f.,) daraus gezogen wird, ist nicht einwandfrei. Der hl. Irenäus, welcher adv. haer. II, 22, 3 drei Paschafeste (Jo. 2, 13, 5, 1 und 11, 55) zählt, sowie auch einige von den älteren Vätern, kennen τὸ πάσχα bei Jo. 6, 4 nicht. Trotz der Uebereinstimmung der Handschriften und Versionen in der Lesart τὸ πάσχα, wird dieselbe doch von Westercott und Hort beanstandet und die Gründe dieser gelehrten Kritiker sind nicht so leicht zu entkräften.

Was der Verfasser zu 5, 2 S. 127 f. in textkritischer Hinsicht und zur sachlichen Erklärung sagt, bietet den Theologiestudierenden in Kürze ein gutes Beispiel von der Weise, in welcher derartige Fragen zu erörtern sind. Zur Ergänzung konnte noch beigefügt werden, dass im Jahre 1888 der seit tausend Jahren bezüglich seiner Lage unbekannt Teich Bethesda oder Bethsaida von dem Baurathe Schick ganz in der Nähe der Annenkirche entdeckt wurde (s. Kirchenlexikou 6. B. Sp. 1313 nach Zeitschr. d. deutschen Palästina-Ver. II. S. 178 f.).

Wir sind der Meinung, dass der Verfasser bei der Behandlung des 13. Capitels erwähnen sollte, nach welchem Verse der Bericht der Synoptiker über die Einsetzung der hl. Eucharistie einzuschalten sei. Jeder Leser des Commentars erwartet dies. Allerdings hängt diese Bestimmung von den zwei bekannten oft ventilirten Fragen ab, ob Judas an dem hl. Abendmahl Theil nahm, ferner ob die Ankündigung des Verrathes und die Bezeichnung des Verräthers vor dem hl. Abendmahle oder nach demselben stattfand. In dem vierten Bande dieses Evangelium-Commentars S. 96 f. und 108 f. entscheidet sich der Verfasser dahin, dass er den Bericht des hl. Lucas gegenüber der Darstellung des hl. Matthäus und Marcus als einen genau chronologischen auffasst und demnach mit den meisten hl. Vätern festhält, dass Judas das hl. Abendmahl empfing und erst nach demselben als Verräther angekündigt wurde. Und so wäre die Feier der hl. Eucharistie nach dem Berichte von der Fusswaschung hinter 13, 20 einzuschalten.

Brünn.

Prof. Ernest Grünwacký. O. S. B.

### Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1897.

Herausgegeben von Dr. F. X. Haberl zum Besten der Kirchenmusikschule in Regensburg. Regensburg Fr. Pustet. Preis 2 Mk. 60 Pf.

Mussten wir die vorhergehenden Jahrgänge dieses Jahrbuches als höchst wertvolle Publicationen anerkennen, so ist dies nicht minder der Fall bei Jahrgang 1897, welcher wieder recht interessante Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik bringt. Ein liebliches Bild der hl. Cäcilia nach einem Gemälde von

K. Fischer eröffnet das Werk; nach einem kurzen Vorworte folgt Fortsetzung und Schluss der Officiumsgesänge für den Gründonnerstag, von L. de Vittoria (44 Seiten Notendruck). Der Text (142 Seiten) bringt vorerst sieben Abhandlungen und Aufsätze, dann Anzeigen, Besprechungen und Kritiken. Von ersteren seien vorzugsweise namhaft gemacht: a) die Abhandlung von Dr. Hugo Riemann über den Mensuralcodex des Magister Nikolaus Apel von Königs-hofen. Dieser Codex ruhte seit 1504 unbeachtet in der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig, da ihn die Geschichtsforscher in Folge mangelhafter Aufschrift am Rücken stets übergingen. Erst Dr. Riemann besah sich den Codex auch von Innen und fand da einen kostbaren Inhalt von nicht weniger als 188 mehrstimmige Com-positionen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, theils kirchlichen, theils welt-lichen Charakters. Ein Facsimile zeigt die prächtige Notenschrift. b) Das tra-ditionelle Musikprogramm der sixtinischen Kapelle, nach A. Adami da Bolsena. Vom Herausgeber. c) Von demselben eine bio-biblische Abhandlung über den Kapellmeister (in Constanz und Salzburg) Componisten und zuletzt Stifscanonicus in Altötting, Abraham Megerle († 1680), welcher zu P. Abraham a S. Clara sehr nahe verwandt war. Neben einem Beispiele seiner Compositions-weise werden noch einige Illustrationen aus seinem Speculum Musico-Mortuale, sein Brustbild und die photographische Wiedergabe seines Grabdenkmales ge-geben. d) Auch die »Beiträge zur Geschichte der Singknaben-Institute« von K. Walter enthalten viel Interessantes. Der zweite Theil des Jahrbuches bringt ein ausführliches Referat über »La Mélopée antique dans le chant de l'église latine. Par F. A. Gevaert,« von P. Utto Kornmüller O. S. B., mit einer Beilage von neuimierten und notierten Antiphonen. Daran schliesst sich eine Entgegnung von Edm. Langer an seine Kritiker unter dem Titel »Alter und neuer Choral.« Die früher von Dr. A. Walter († 1896) bearbeitete »Kirchenmusikalische Jahreschronik« ist nun von Dr. Haberl selbst fortgesetzt; sie zeigt, dass die geistigen Arbeiten für Hebung und Förderung der kathol. Kirchenmusik keineswegs nachgelassen haben, viel-mehr weiter und tiefer greifen. Den Schluss bilden einige kleine Referate und ein sehr begrüßenswertes »Personen- und Sachregister zu den ersten zehn Jahrgängen (1886—1895) des kirchenmus. Jahrbuches«, verfasst von Karl Walter. Die Ausstattung ist gleich vorzüglich wie früher; der Preis hat sich auf 2 Mk. 60 Pf. erhöht, da auch der Umfang dieses Jahrbuches sich ver-grössert hat (44 Seiten Noten gegen 28 S. früher und 142 S. Text gegen 128 S. früher). Es sei wiederholt bestens empfohlen. U. K. O. S. B.

## Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden.

### Bd. IV. Kreis Mosbach. 1. Abtheilung: Amtsbezirk Wertheim.

Bearbeitet von Adolf von Öchelhäuser. Mit 132 Textbildern, 20 Lichtdrucktafeln und 1 Karte. Freiburg, Mohr 1896. (II. u. 311 S.) Preis 8 M.

Dem ursprünglichen Plane entsprechend sollte je ein Band des Werkes die Kunstdenkmäler eines Kreises enthalten. Wegen des reichen Stoffes wurde davon abgesehen und hier einem einzelnen Amtsbezirke ein ganzer Band ge-widmet. Das kommt der Cistercienserabtei Bronnbach und dem alten Städtchen Wertheim zu gut. Die erstere erhält die Seiten 6—89, das letztere S. 162—306. Obgleich nun Stadt und Burg Wertheim in Wort und Bild viel des Interessanten bietet, beschränken wir unser Referat auf das über das Kloster Gebotene. Der Verfasser gibt das Quellen- und Literaturverzeichnis, einen Ueberblick über die Geschichte und eine Beschreibung der Klosterbauten, zuerst der Kirche, dann der regulären und der nicht regulären Gebäulichkeiten.

Die Geschichte des Gotteshauses ist einfach und schlicht. Im Jahre 1151, also noch zu Lebzeiten des hl. Bernhard, nahm der Abt Diether von Maulbronn die Gründung vor; die Mönche kamen aber nicht von seinem Kloster, sondern